



Ehrenamtliche Arbeit in Kirche oder sozialen Einrichtungen hat eine ethische Dimension: Die Botschaft der Versöhnung, der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit wird weiter getragen. Foto: iStock

# Arbeit im christlichen Sinne verbindet Himmel und Erde

**Was macht den Wert der Arbeit aus? Ist es das, was wir bekommen, oder das, was wir geben? Ein Blick in die Bibel zeigt: Arbeit kann mehr sein als Pflicht. Sie kann Ausdruck unserer Haltung sein.**

Ich bin in einem familiären Umfeld aufgewachsen, in dem bis heute viele Facetten von Arbeit vorkommen: Vom wechselseitigen Einsatz im Familien- und Freundeskreis über kirchliches und ehrenamtliches Engagement in Vereinen bis hin zu bezahlter Erwerbstätigkeit. Die vielfältigen Erfahrungen in meiner direkten Umgebung haben mein Verständnis von Arbeit nachhaltig geprägt. Ich habe gelernt, dass neben finanziell vergüteter Arbeit auch die eigene Haltung entscheidend ist.

## Biblische Facetten

Schon in der Bibel ist Arbeit ein grundlegendes Thema und wird in

den ersten Zeilen des Buches Genesis thematisiert: „Gott, der HERR, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten Eden, damit er ihn bearbeite und hüte.“ (Gen 2,15) Menschliches Tun gehört also von Anfang an zum Menschsein dazu. Gleichzeitig steht am Ende der ersten Schöpfungserzählung die Ruhe (Gen 2,2f). Der Wechsel von Arbeit und Ruhe ist eine Grundhaltung des christlichen Lebens (Katechismus der Katholischen Kirche, 2184). Heute spricht man oft von „Work-Life-Balance“ und meint damit mehr oder weniger dieses Wechselspiel. Mich spricht diese biblische Weisheit immer wieder an.



Foto: dibk/kj

**„Im kirchlichen und sozialen Kontext ist Arbeit oft mehr als ein Job.“**

Dominik Schafferer

Es braucht Phasen der Ruhe, um Kraft zu sammeln, bevor der Einsatz für etwas anderes oder für andere beginnen kann.

Doch unser Handeln ist mehr als der Wechsel von Einsatz und Ruhe. Es bekommt in der Bibel eine ethische Dimension. Arbeit schließt die Sorge für sozial benachteiligte Men-

**Mag. Dominik Schafferer,**  
BA ist Lehrer, Dekanatsreferent im Dekanat Wilten Land und ehrenamtlicher Vorsitzender der Katholischen Aktion der Diözese Innsbruck

schen mit ein: „Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollst du das Feld nicht bis zum äußersten Rand abernten“ (Lev 19,9).

## Himmel und Erde berühren sich

Gerade im kirchlichen und sozialen Kontext wird diese Dimension besonders sichtbar. Hier ist Arbeit oft mehr als ein Job. Sie wird zur Berufung; zu einem inneren Ruf. Diese Form des Engagements entzieht sich bewusst der Logik der Gewinnmaximierung. Ihr Wert liegt nicht im Ertrag, sondern in der spirituellen Haltung, aus der heraus gehandelt wird. „Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn“ (Kol 3,23). Haupt- und ehrenamtliche Arbeit bekommt so eine ethische Dimension. Es geht darum, die jesuanische Botschaft der Versöhnung und des Friedens, der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit weiterzutragen und Schritt für Schritt diese himmlische Vision zu verwirklichen.

Es geht bildlich gesprochen darum, den Himmel schon auf Erden anbrechen zu lassen. Dazu braucht es den Einsatz vieler – sichtbar und unsichtbar, im Vorder- wie im Hintergrund. Menschen besuchen ei-

einander, hören zu, trösten, helfen, unterstützen sich gegenseitig und vieles mehr. Andere übernehmen Organisation, Koordination und Verantwortung. Diese Dienste lassen sich nicht in Geld messen.

THEMA DIESER  
AUSGABE:

**FACETTEN DER  
ARBEIT**

Gerade darin liegt die Qualität. Arbeit ist mehr als eine Pflichterfüllung gegen Bezahlung; sie wird zur Herzenssache. Darum ist ehrenamtliches Wirken für die Kirche unverzichtbar. Dieser Dienst geschieht nicht allein aus Notwendigkeit, sondern aus Überzeugung, dass der eigene Einsatz einen Unterschied macht und Himmel und Erde ein Stück näher zusammenbringt.

Dominik Schafferer  
moment@dibk.at



# Kreativer Einsatz für ein gutes Miteinander

Manchmal spielt der Zufall mit, fast immer geben persönliche Begegnungen den Anstoß, damit sich junge Menschen ehrenamtlich engagieren. Fest steht: Wenn junge Menschen sich ehrenamtlich engagieren, ist das für beide Seiten ein Gewinn.

Im Weinberg, beim Fischen auf dem See und beim Putzen des Hauses: Die Gleichnisse Jesu nehmen oft Bezug auf die damalige Arbeitswelt. Als Sohn eines Zimmermanns wird Jesus körperliche Arbeit nicht fremd gewesen sein. Nach biblischem Verständnis gehört Arbeit von Anbeginn zum Menschsein dazu: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ (Gen 3,19), heißt es da. Eingebunden ist die Arbeit jedoch in den Rhythmus aus Werktagen und dem Ruhetag am Sabbat. Ihm ist sogar eines der Zehn Gebote gewidmet. Jesus selbst zog sich immer wieder in Stille und Erholung zurück und lud auch seine überlasteten Jünger dazu ein: „Kommt, ruht ein wenig aus!“ (Mk 6,31)

Jesus kannte also beide Pole: Arbeit und Erholung. In seinen Gleichnissen stellt er den Menschen und seine Würde in den Mittelpunkt. Arbeit sichert zum einen das Überleben, zum anderen ist sie von Gott geschenkte kreative Mitwirkung an seiner Schöpfung – sie ist kein Selbstzweck. Wenn sich hier die Prioritäten verschieben, wird Jesus wütend – siehe die Erzählung von der Tempelreinigung.

Die katholische Soziallehre übersetzt dieses biblische Menschen- und Arbeitsbild in die Moderne hinein und erhebt ihre Stimme für menschenwürdiges Arbeiten überall auf der Welt. Mit seiner für nach Ostern angekündigten ersten Enzyklika will Papst Leo XIV. das Thema u.a. auf die negativen Folgen der Künstlichen Intelligenz für den Arbeitsmarkt beziehen.

Lydia Kaltenhauser  
moment@dibk.at

Hannah Kittler kam im Rahmen ihrer Abschlussarbeit an der International School am Akademischen Gymnasium in Innsbruck in Kontakt mit Mitarbeiter:innen der youngCaritas. Aus der zufälligen Begegnung wurde im Lauf der Zeit eine enge Verbindung. So konnte Hannah ihre Kreativität mit der Spraydose beim Stand der youngCaritas am Innsbrucker Bogenfest unter Beweis stellen. „Seither habe ich immer wieder an kreativen Projekten mitgearbeitet“, erzählt sie. Zuletzt hat sie im Caritas Integrationshaus im Rahmen des Projektes „72 Stunden ohne Kompromiss“ karge Betonwände bemalt. Zum Tag der Kinderrechte gestaltete sie einen Kreide-Schriftzug auf der Maria-Theresien-Straße. Besondere Freude bereitet ihr, dass sie in den kreativen Prozess andere Kinder und Jugendliche einbeziehen kann.

## Gemeinschaftserlebnis

„Man lernt viele neue Menschen kennen und die künstlerische Arbeit wird damit auch ein schönes Gemeinschaftserlebnis“, erzählt Hannah. Für sie ist es wichtig, sich neben dem Studium der Philosophie und Ethik ehrenamtlich

in Projekten zu engagieren, die sich für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft oder für mehr Gerechtigkeit einsetzen. Sich aus einer inneren Motivation heraus zu engagieren, ohne dafür bezahlt zu werden, wird für Hanna Knittel auch weiterhin Teil ihres Lebens sein: „Ich werde mich auch weiterhin in Projekten der Caritas engagieren“, verrät sie.

## Verständnis wecken

„Verantwortung übernehmen und etwas Gutes tun“ – mit diesen Worten bringt Henry Deuster auf den Punkt, was ihn zum ehrenamtlichen Engagement bei der Caritas motiviert. Erster Anknüpfungspunkt war für ihn das Projekt „Service Learning Tirol“, bei dem Studierenden ihr ehrenamtliches Engagement für das Studium angerechnet wird. Passend zu seinem Studium des „Sozial-, Gesundheits- & Public Management“

## INFOBOX

Informationen für alle, die sich ehrenamtlich engagieren wollen:  
tirol.youngcaritas.at  
freiwilligenzentren-tirol.at  
www.dibk.at/ehrenamt



Hannah Kittler ist mit Kreide und Spraydosen bei Aktion der youngCaritas dabei.

am MCI Innsbruck, das innovative Konzepte im Sozial- und Gesundheitsbereich vermittelt, engagiert er sich in einem Demenz-Projekt. Für Workshops, die an Schulen angeboten werden, hat er einen Videofilm gedreht. „Darin geht es darum, Verständnis für Menschen mit Demenz zu fördern und jungen Menschen Einblick in den Umgang mit älteren Menschen zu geben“, erzählt Henry Deuster.

## Wirksam sein

Henry Deuster hat früh angefangen, sich ehrenamtlich zu engagieren. In der Jungfeuerwehr, in der Kinderbetreuung, im Fußballverein, im Skiclub. Bei seiner Übersiedlung von Stuttgart nach Innsbruck hat er auch seine soziale Ader mit im Gepäck. „Die Welt brennt an allen Ecken und Enden“, meint Henry. Da sei es ihm wichtig, mit seinem Engagement etwas Gutes zu bewirken und Brücken zwischen den Generationen zu schlagen. Das beweist er unter anderem als Gründungsmitglied des Vereins „the social cave“, der es sich zur Aufgabe macht, soziale Einrichtungen und Bewegungen bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen.

## Verlässliche Begleitung

Was Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, jedenfalls brauchen, sei eine gute Begleitung. Davon ist Caritas-Mitarbeiterin Sibylle Auer vom Fachbereich Freiwilliges Engagement überzeugt. „Junge Menschen brauchen frühe Berührungspunkte, verlässliche Begleitung und Strukturen, die mit ihrem Leben kompatibel sind“, so Auer: Projekte von youngCaritas würden einen niederschweligen Zugang zu sozialem Engagement bieten. Beispiele dafür seien das „LaufWunder“ mit mehr als tausend teilnehmenden Kindern und Jugendlichen oder das Projekt „Zeitschenken“ mit über 1.500 freiwillig geleisteten Stunden. Über das Projekt „Service Learning Tirol“ haben sich im vergangenen Jahr 55 Studierende ehrenamtlich engagiert und damit wertvolle ECTS-Punkte für ihr Studium gesammelt. Was aber noch mehr zähle: Das freiwillige Engagement trägt zur Persönlichkeitsentwicklung bei, schafft ein wertvolles Gemeinschaftserlebnis und stiftet Sinn.

Walter Hölbling  
moment@dibk.at

## Moment

24. April 2026 – Sonderbeilage

Gründungs-herausgeber:  
Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†;  
Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG;  
Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH;  
Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner;  
Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Sandra Rieder. Redaktion: Arno Cincelli, Lydia Kaltenhauser, Walter Hölbling, Fiona Zöhrer.  
Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Fiona Zöhrer  
Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577.  
moment@dibk.at



Henry Deuster hat für die youngCaritas einen Film über Demenz gedreht.

Fotos: DIBK/Hölbling

## WAS GIBT DIR SINN FÜR DEINE ARBEIT?



„Sinn in meiner Arbeit finde ich, wo ich mit engagierten Menschen mit offenem Geist und Herz Gutes entstehen lasse – im Einklang mit den eigenen Werten und dem Anspruch die Welt lebenswerter zu machen.“

Christian Nuener, Abteilungsleiter Pfarre und Gemeinschaften



„Arbeit bedeutet für mich aktuell Care-Arbeit: verfügbar sein, unterstützen und organisieren. Für meine Kinder will ich ein liebevolles Zuhause schaffen und sie in ihrem Alltag begleiten.“

Verena Luger, Mutter von 4 Kindern und Lehrerin in Karenz



„Ich arbeite gerne. Es gefällt mir, dass beim Essen die Menschen, die hier im Priesterseminar leben und im Haus arbeiten, zusammenkommen und so leichter durch den Arbeitsalltag gehen.“

Markus Haidacher, Koch im Priesterseminar



„Mir gibt Sinn in meiner Arbeit, die Kinder auf ihrem Weg zu begleiten, ihr Lächeln zu sehen und ihre kleinen Fortschritte mitzuerleben. Es erfüllt mich, ihnen Geborgenheit und Freude zu schenken.“

Tamara Kolenda, Stützkraft im Kindergarten

# Wie Arbeit den Lebenssinn fördert

**Severin Hornungs Arbeit ist es, über Arbeit zu forschen: Ein Gespräch über Künstliche Intelligenz, „Gen Z“ und Lebenssinn.**

**Woran arbeiten Sie gerade, Herr Prof. Hornung?**

**Hornung:** Wir forschen v.a. zum Wandel der Arbeitswelt. Die neoliberale Entwicklung der Gesellschaft fördert vor allem Wettbewerb und Individualismus. Wir beschäftigen uns auch mit dem Organisationsklima in Unternehmen und wie es gelingen kann, mehr Demokratie, Gerechtigkeit und Wertschätzung zu leben.

**Welchen Stellenwert hat Arbeit in unserer Gesellschaft?**

Man spricht vom „langen Arm der Arbeit“, denn sie ist im Erwachsenenalter der zentrale Kontext von Sozialisation. Arbeitswelt und Gesellschaft beeinflussen sich gegenseitig, Menschen sind Teil von beidem.

**Wie sehen Sie die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft?**

Mir ist bewusst, dass mein Arbeitsplatz zu den privilegiertesten gehört – viele andere kämpfen mit Unsicherheit und Existenzgefährdung. Aber auch in der Wissenschaft ist manches prekär, die neoliberale Entwicklung ist spürbar. Auch Mechanismen der Selbstausbeutung gibt es – man nennt das „interessierte Selbstgefährdung“.

**Was macht die vielbeschworene „Generation Z“ da anders?**

Zunächst: Man muss vorsichtig sein, einer ganzen Generation gemeinsame Eigenschaften zuzuschreiben. Aber für die „Gen Z“ ist klar: Harte Arbeit garantiert nicht mehr wie früher eine sichere Zukunft. Darum grenzt sie sich stärker ab, ich finde das richtig. Zudem achtet diese Generation mehr auf ihre psychische Gesundheit – die momentan eine große Krise erlebt.

**Apropos Krise: Wie sehen Sie die Bedeutung von KI für die Arbeitswelt?**

Ich sehe die Entwicklung extrem kritisch. Sowohl als Wissenschaftler und Lehrender an der Universität als auch im Arbeitsleben generell. Natürlich gibt es Beispiele, in denen die KI sehr nützlich ist, es ist aber immer mit Kontrollverlust verbunden. Wenn KI Managementfunktionen übernimmt, wird man etwa nicht mehr gekündigt, sondern einfach abgeschaltet. Man kann mit KI nicht verhandeln wie mit einem Menschen. KI wird bestehende Machtungleichgewichte im Arbeitsleben noch verstärken, der Mensch immer mehr auf der Strecke bleiben. Das Wissen darum belastet viele Menschen zusätzlich zu Klimawandel, Angst vor Kriegen und Zukunftsangst – mehrere Krisen, die sich gegenseitig verstärken. Das geht an den Menschen nicht spurlos vorbei.

**Was raten Sie als Psychologe in dieser Situation?**

Zunächst ist es wichtig, die Augen nicht zu verschließen und sich zu informieren. Dann heißt es, nicht in Fatalismus oder Lähmung zu verfallen, sondern zu schauen, wo man sich engagieren kann: Gemeinschaft und Werte pflegen, protestieren, sich nicht nur auf Konsum ausrichten. Wichtig dabei: nicht an zu einfache Erklärungen glauben, um sich der Unübersichtlichkeit zu entziehen.

**Welche Rolle spielt Arbeit für ein gelungenes Menschsein?**

Arbeit ist eine zentrale menschliche Lebensäußerung, Ausdruck von Kreativität und Schaffensfreude. Ich persönlich arbeite wahn-sinnig gern, Arbeit ist für mich Teil meines Lebensinhalts. Aber es gibt auch Arbeitsleid – Arbeit, die krank macht, Formen moderner Sklaverei und Ausbeutung. Ich sehe es als unsere Aufgabe, Arbeitsleid zu reduzieren und sie als Quelle von Lebenssinn zu fördern.

Das Gespräch führte  
Lydia Kaltenhauser



**Bruder Franz Neuner feierte im Jänner seinen 70. Geburtstag – mehr als die Hälfte seines Lebens ist er im Stift Stams.**

## Der Bruder und das Brot: Handwerk im Kloster

**Der Prior des Zisterzienserstifts Stams ist gelernter Bäcker – seit über 20 Jahre betreibt Bruder Franz die Klosterbäckerei.**

**F**ast alle Fenster im Stift Stams sind dunkel, nur aus einigen wenigen im Erdgeschoß dringt Licht. Es ist bereits spät in der Nacht und der Duft von frisch gebackenem Brot liegt in der Luft. Während die meisten Zisterzienser schlafen, ist Bruder Franz mit beiden Händen bei der Arbeit. Teig mischen, kneten, formen, ruhen lassen, backen – Handgriff folgt auf Handgriff, ruhig, konzentriert, beinahe selbstverständlich.

Hier, in der klösterlichen Backstube, hat Bruder Franz zu seinem erlernten Beruf zurückgefunden. Aufgewachsen im Pitztal, lernte er einst das Bäckerhandwerk, arbeitete viele Jahre in diesem Beruf – und hatte ihm doch innerlich abgeschworen. Nach seinem Eintritt ins Stift Stams im Jahr 1989 übernahm er zunächst andere Aufgaben rund um den Obstgarten und die Veredelung des Obstes. Erst 2004 trat das Brot wieder in den Mittelpunkt seines Alltags. „Irgendwann habe ich gemerkt, dass mich das Backen nie ganz losgelassen hat“,



**Die ehemalige Klostermetzgerei wurde Anfang der 2000er-Jahre in eine Bäckerei umgebaut.**

Fotos: DIBK/Cincelli

sagt Bruder Franz rückblickend. Backen bedeutet für ihn Arbeit im besten Sinn der Benediktsregel „Ora et labora“. Gebetet wird davor und danach – während der Arbeit aber gehört seine volle Aufmerksamkeit dem Teig, der Zeit und der Hitze. „Wenn ich backe, dann backe ich – da braucht es keinen anderen Gedanken“, beschreibt der 70-Jährige diese Haltung. Konzentration ist für ihn kein Gegensatz zur Spiritualität, sondern Teil davon. Deshalb ist Bruder Franz vom Morgengebet entschuldigt: Wer nachts arbeitet, darf am frühen Morgen ausschlafen.

Das Ergebnis dieser stillen Nächte sind einfache, ehrliche Brote ohne Schnörkel. Ein paar andere Tätigkeiten rund um Obst gehören noch dazu, doch das Herzstück bleibt das Brot. „Man sieht dem Brot die Stimmung des Bäckers an“, ist Bruder Franz überzeugt. Und das spricht sich herum: Am Freitagmorgen ist das Brot im Klosterladen oft rasch vergriffen. Wer eines ergattern möchte, sollte pünktlich sein – der Laden öffnet um 9 Uhr.

Arno Cincelli  
moment@dibk.at



Foto: Hornung

**Severin Hornung ist Professor für Angewandte Psychologie in Innsbruck und forscht v. a. zur sozial-ökologischen Verantwortung und Nachhaltigkeit in Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft.**

### WAS GIBT DIR SINN FÜR DEINE ARBEIT?



**„Als Pfarrer erfüllt mich die Begegnung mit Menschen in Freude und Leid. Im Feiern von Sakramenten, Gesprächen und Gebet erfahre ich Sinn, indem ich Hoffnung und Trost schenke, Glaube lebendig halte.“**

Hansjörg Sailer,  
Dekan Sillian



**„In der Baubranche zu arbeiten und Gebäude wachsen zu sehen, ist für mich als Hochbauingenieurin eine einzigartige Form der Arbeitszufriedenheit und Sinn, etwas Bleibendes zu schaffen.“**

Sabine Haselwanter,  
Projektleitung DAS RAIQA



**„Der Sinn meiner Arbeit liegt für mich in der Verbindung von Natur, Familie und Selbstständigkeit. Es erfüllt mich, Wachstum zu begleiten, mit den Händen etwas zu schaffen und eigene Ideen zu verwirklichen.“**

Franz Gruber,  
Gärtner



**„Die kreative Vielfalt: mitgestalten und verändern können, Menschen begegnen und begleiten, Wissen einbringen und Neues lernen, gemeinsam Konflikte lösen und Erfolge feiern.“**

Elisabeth Hammer, Leiterin SCHU-LE.bilden – Bischöfliches Schulamt



Die vielen Facetten der Arbeit in der Katholischen Kirche und die modernen Entwicklungen am Arbeitsmarkt stehen im Fokus des Zentralen Dienstes Personal der Diözese Innsbruck.

Foto: DIBK/ZD Personal

## Arbeiten in der Katholischen Kirche

Die Diözese Innsbruck beschäftigt mehr als 700 Frauen und Männer, davon sind ca. 500 in den Pfarren und Seelsorgeräumen tätig. Die Berufsfelder sind sehr abwechslungsreich und umfassen seelsorgliche, soziale, caritative und administrative Tätigkeitsbereiche. Aktuelle Jobangebote mit Mehrwert und nahe am Menschen finden Sie unter: [www.dibk.at/Service/Stellenangebote](http://www.dibk.at/Service/Stellenangebote)

# Auf der Suche nach dem Volltreffer

Viele Menschen sind aktuell aus den unterschiedlichsten Gründen auf der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle. In der Diözese Innsbruck begleitet Barbara Fehr mit ihren Kolleg:innen die Jobsuchenden bei ihrem Bewerbungsprozess. Ein sehr persönliches Gespräch über Gott und die Arbeitswelt.

Was hat Ihr Interesse an der Personalbeschaffung (Anm.: Personal – Recruiting) geweckt?

Barbara Fehr: Ich komme ursprünglich nicht aus diesem Gebiet. Ich war lange in der Forschungsassistentin tätig und hatte immer wieder mit Personalaktivitäten zu tun. Als ich auf der Suche nach etwas Neuem war, habe ich mir überlegt, wo ich mich spezialisieren möchte. Arbeitsrecht und Personal haben mich immer interessiert. Die Mitarbeitenden sind das Backbone/Rückgrat eines jeden Unternehmens und deshalb habe ich mich für diesen Bereich entschieden.

War diese berufliche Neuorientierung für Sie der richtige Schritt?

Ja, das war die richtige Entscheidung. Ich habe mich selbst lange als suchend empfunden. Ich habe meine Arbeit immer gerne getan, aber trotzdem habe ich gemerkt, dass mir irgendetwas fehlt. Das habe ich jetzt gefunden.

Macht es einen Unterschied in der Personalbeschaffung für die Kath. Kirche zu arbeiten, im Vergleich zu einem anderen Unternehmen?

Das ist meine erste Anstellung in diesem Bereich, aber ich kann mir vorstellen, dass diese Position in einem technischen Unternehmen oder einer Bank anders ausgerichtet ist. Die allgemeinen Abläufe und die arbeitsrechtlichen Hintergründe sind natürlich die gleichen, aber ich denke schon, dass Kirche eine spezielle Arbeitgeberin ist.

„Aus Erfahrung weiß ich, wenn ich mich mit einem Unternehmen nicht identifizieren kann, kann ich nicht ankommen.“

Barbara Fehr

Muss man katholisch sein, um in der Diözese Innsbruck zu arbeiten?

Nein, nicht bei allem. Bei uns sind Menschen mit unterschiedlichsten Glaubensbekenntnissen tätig. Wichtig ist, dass man sich mit den Werten der katholischen Kirche identifizieren kann. Es ist einerseits für uns

als Unternehmen wichtig, dass wir Mitarbeitende haben, die diese Werte mitbringen. Andererseits finde ich es auch sehr wichtig für die Mitarbeitenden selbst. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wenn ich mich mit einem Unternehmen nicht identifizieren kann, dann kann ich nicht ankommen und das finde ich ganz wichtig.

In der Diözese Innsbruck sind sehr unterschiedliche Stellen zu besetzen. Sind Sie auf einen Bereich spezialisiert?

Nein, im Team teilen wir die Aufgaben flexibel auf. Viele denken, ich hätte mit der Auswahl der Priester zu tun. Das stimmt nicht. Unser Team ist ausschließlich für die Besetzung der sogenannten „Laien“ zuständig. Dabei decken wir ein sehr breites Spektrum an Berufen ab. Es gibt bei uns nicht nur klassische Stellen in den Pfarrbüros, sondern pastorales und seelsorgliches Personal, Mitarbeitende in Fachreferaten und in der Administration. Bei uns arbeiten auch Jurist:innen, Journalist:innen, Buchhalter:innen und Reinigungskräfte. Diese Vielfalt macht unsere Arbeit besonders interessant und abwechslungsreich.

Worauf sollten Bewerber:innen heutzutage besonders achten?

Man sollte sich bewusst machen, dass bereits der erste Kontakt wichtig ist. Das beginnt bei den Bewerbungsunterlagen, auch wenn sich der Prozess durch die Online-Plattformen stark gewandelt hat und oft ein Lebenslauf reicht. Ich finde, dass man als Bewerber:in einen Pluspunkt herausholt, wenn man ordentliche Unterlagen hat und ein kurzes Motivationsschreiben beilegt. Das hilft auch dabei,

„Man sollte sich bewusst machen, dass bereits der erste Kontakt wichtig ist. Das beginnt bei den Bewerbungsunterlagen.“

Barbara Fehr

sich selbst zu ordnen und zu überlegen, warum man sich für den Job bewirbt.

Was hinterlässt bei Ihnen einen bleibenden Eindruck?

Einen positiven Eindruck hinterlässt es, wenn ich merke, dass sich Leute mit dem Unternehmen auseinandergesetzt und eine Vorstellung haben, was sie erwarten könnten. Einmal wurde ich in einem Bewerbungsgespräch gefragt: Was sind denn Ihre Gründe hier zu arbeiten? Das habe ich nicht oft erlebt, aber ich finde das ist ein guter Ansatz, denn es zeigt Interesse.

Kommt Künstliche Intelligenz (KI) bei Ihrem Bewerbungsprozess zum Einsatz?

Es gibt Unternehmen, die versuchen KI in diesem Bereich einzusetzen, wir machen es nicht.

Ich finde, dass KI eine hilfreiche Unterstützung in Teilbereichen sein kann, für die Auswahl der richtigen Person, finde ich es aber absolut unpassend. Es geht ja um den Menschen. Darum, den Menschen wahrzunehmen. Zu schauen, passt er in das Team, passt er für die Aufgabe, was möchte die Bewerberin bzw. der Bewerber. Das sind Einschätzungen, die kann die KI nicht übernehmen.

Wie wichtig ist das Thema Work-Life-Balance bei den Bewerbungsgesprächen besonders mit jungen Menschen?

Es ist ein sehr wichtiges Thema und ich finde auch, dass es sehr legitim ist. Oft wird der neuen Generation nachgesagt, dass sie nicht mehr arbeiten wollen. Im Gegenteil, sie wollen sogar unbedingt arbeiten – aber nicht mehr unter den alten Bedingungen. Sie wollen etwas freier und kreativer tätig sein, sie wollen nicht mehr klassisch Aufgaben abarbeiten, sondern ein Ziel erreichen und überzeugt sein, von dem was sie machen. Das ist eine etwas andere Arbeitsweise, aber das ist legitim und hat absolut Potential. Wie bei vielen Unternehmen müssen wir auch in der Diözese Innsbruck auf das Geld schauen. Wir müssen schauen, dass wir unsere Prozesse optimieren, dass wir neu denken und hier hat die junge Generation sicher gute Ideen.

In dieser Moment-Ausgabe wird die Frage gestellt „Was gibt dir Sinn für deine Arbeit?“. Was ist Ihre Antwort?

Ich finde, es ist wichtig, dass man Spaß an seiner Arbeit hat und motiviert ist. Meine Aufgabe ist es, Leute zu finden, die sich gut im Unternehmen einbringen können. Die sich wohlfühlen und gut dazu passen. Wenn eine Besetzung, die ich eingefädelt habe, sich am Ende als positiv erweist, dann sind das so kleine Erfolgserlebnisse.

Vielen Dank für das Gespräch.  
Fiona Zöhner  
[moment@dibk.at](mailto:moment@dibk.at)



Foto: Johanna Fehr

Barbara Fehr begleitet als Recruiterin der Diözese Innsbruck die Bewerbungsprozesse im Bischöflichen Ordinariat (Zentrale) und in den Pfarren.